

Neues Altern in der Stadt

Leitbildentwurf und Szenarien für Bruchsal 2020
Stand November 2006



Neues Altern in der Stadt

Leitbildentwurf und Szenarien für Bruchsal 2020
Stand November 2006

Inhalt

1. Vorwort	3
2. Worum geht es im Projekt „Neues Altern in der Stadt“ in Bruchsal?	4
3. Welche demographischen Probleme sind langfristig bis 2020 in Bruchsal zu erwarten?	5
4. Was sind Szenarien, wie und warum wurden sie entwickelt?	7
5. Welche Leitbildideen wurden für Bruchsal erarbeitet?	9
6. Welche Szenarien wurden für Bruchsal erarbeitet?	12
7. Fiktiver Brief eines Bruchsalers im Jahre 2020 an einen ausgewanderten Freund	20
8. Mitglieder des Initiativkreises NAIS	24

1. Vorwort

Der demographische Wandel ist nach der neuesten Analyse des Statistischen Bundesamtes zwar mittlerweile ein globales Phänomen. Dennoch müssen Antworten darauf auch durch die Kommunen gegeben werden, da diese am stärksten von den Auswirkungen betroffen sind. Hier werden die Probleme und Chancen deutlich, um die Lebensqualität der Menschen zu erhöhen. In Bruchsal beschäftigen sich seit geraumer Zeit alle Fachdisziplinen mit dieser Entwicklung. Für Kinder hat der Gemeinderat ein verbessertes und nachfragesensibel differenziertes Angebot geschaffen. Für die Seniorenarbeit haben wir einen anderen Weg gewählt. Die Stadt Bruchsal ist eine von sechs von der Bertelsmann-Stiftung ausgewählten Kommunen bundesweit, die für das NAIS-Projekt (Neues Altern in der Stadt) ausgewählt wurden. Mit diesem Projekt rückt die Seniorenpolitik noch stärker in den Blickpunkt der Kommunalpolitik. Es geht nicht darum, den demographischen Wandel aufzuhalten, denn er ist bereits Realität. Aber: Wir können diesen Wandel gestalten; gemeinsam gestalten, wenn wir seine Chancen offensiv und vor allem positiv begreifen und ergreifen.

Deswegen sind wir gerne an diesem Projekt beteiligt und bedanken uns bei der Bertelsmann-Stiftung für den bisherigen Wissens- und Geldtransfer sowie beim Initiativkreis, der unter der Leitung von Prof. Dr. Thomas Retzmann sehr engagiert mitgearbeitet hat. Die Zukunft wird zeigen, wie wichtig es war, dass wir uns schon jetzt aufstellen für das Jahr 2020.

Wie wird sich die Stadt Bruchsal bis zum Jahr 2020 entwickeln? Welche Problemfelder kommen auf uns zu? Wo muss der Gemeinderat lenkend und steuernd eingreifen? Diese spannenden Fragen beschäftigen den Initiativkreis in unserer Stadt. Der erarbeitete Entwurf eines Altersleitbildes wird ergänzend zum Stadtleitbild Grundlage unseres Fahrplanes für die kommunale Seniorenpolitik bis zum Jahr 2020 sein.

Eine Umfrage hat ergeben, dass sich die ältere Generation in unserer Stadt grundsätzlich wohl fühlt. Es gibt aber auch eine Reihe von Vorschlägen, wie wir Bruchsal noch lebens- und liebenswerter machen können. Diese Ideen greifen wir gerne auf.

Ich danke allen, die sich ehrenamtlich als bereichernde qualitative Optimierung der hauptamtlich zu leistenden Fachlichkeit so engagiert in die Arbeit eingebracht haben. Sie haben damit einen wichtigen und unverzichtbaren Beitrag für das bisherige Gelingen geleistet.

Ulli Hockenberger, Bürgermeister



2. Worum geht es im Projekt „Neues Altern in der Stadt“ in Bruchsal?

Das Projekt „Neues Altern in der Stadt“ (NAIS) der Bertelsmann Stiftung soll Kommunen bei einer demographisch verantwortungsvollen Politik unterstützen. Bruchsal ist neben Altena, Eschwege, Glauchau, Hamm und Stuhr eine von sechs Pilotkommunen, die daran teilnimmt. Hierdurch sollen sich die Zukunftsfähigkeit von Bruchsal und die Lebensqualität der Einwohner nachhaltig verbessern.

„NAIS“ startete Ende 2005 in Bruchsal mit einem Ratsbeschluss. Es besteht aus drei Projektphasen:

1. Analysephase (2006)

Anfang 2006 wurde ein ehrenamtlicher Initiativkreis NAIS gegründet. Hier arbeiten für die Bruchsaler Seniorenpolitik und -arbeit relevante Akteure sowie interessierte Bürger aktiv mit. Auf einer breiten kommunalen Datengrundlage erarbeitet der Initiativkreis NAIS Handlungsempfehlungen, um Themenfelder mit einem hohen Handlungsbedarf zu ermitteln. Hierzu wurden Leitbildideen (S. 9) sowie positive und negative Szenarien für das Jahr 2020 (S. 12) erarbeitet.

2. Aktionsphase (2007)

In der Aktionsphase werden die Handlungsempfehlungen in konkrete Projekte umgesetzt. Die Projekte hängen von den spezifischen Bruchsaler Problemen und Zielen ab und können sich auf verschiedene Themen beziehen, zum Beispiel auf Verbesserungen der Gesundheitsförderung, das Miteinander der Generationen oder auch den Ausbau des bürgerschaftlichen Engagements. Zusätzlich bietet die Bertelsmann Stiftung weitere Qualifizierungsmaßnahmen für lokale Akteure in Bruchsal an.

3. Abschluss und Transferphase (Ende 2007 bis Anfang 2008)

In dieser letzten Phase werden die Projektergebnisse und Methoden zusammengefasst, ausgewertet und veröffentlicht, mit dem Ziel, diese anderen Kommunen zur Verfügung zu stellen. Bruchsal wird als eine der Pilotkommunen von dieser bundesweiten Öffentlichkeitsarbeit profitieren und sich so als moderne zukunftsorientierte Kommune profilieren.

3. Welche demographischen Probleme sind langfristig bis 2020 in Bruchsal zu erwarten?

Die Statistikstelle in Bruchsal verfügt über umfangreiches Datenmaterial zur demographischen Entwicklung und hat einen Teil dieser Daten unter <http://www.bruchsal.de/> (bitte unter dem Stichwort „Senioren“ die Suchfunktion nutzen) veröffentlicht.

Eine Prognose für so einen langen Zeitraum birgt einige Unsicherheitsfaktoren in sich, da verschiedene heute noch nicht absehbare Faktoren die künftige Entwicklung beeinflussen können (z. B. Entwicklungen von Arbeitsplätzen).

Kurzfristig haben wir keine gravierenden Probleme

Die Entwicklung der Wohnbevölkerung in Bruchsal ist in der Gegenwart positiv zu bewerten, da wir über eine zwar geringe, aber doch kontinuierlich positive Geburtenrate verfügen. Allerdings werden seit Jahren ca. 85 Prozent der jährlichen Zunahmen durch Zuzüge von außen verursacht.

Langfristig können aber deutliche Probleme auftreten

Ein steigendes Durchschnittsalter, zunehmende Sterbefälle oder ein geringerer bzw. fehlender Geburtenüberhang werden auch in Bruchsal mit gravierenden Veränderungen verbunden sein. Dies muss zu einem Umdenken in Gesellschaft und Politik führen und deshalb ergreifen wir die Chance zur Veränderung.

Probleme können aus dem starken Anstieg der über 80jährigen entstehen. In diesem Lebensabschnitt ist die Wahrscheinlichkeit von Krankheit, Pflegebedürftigkeit sowie Betreuungsbedarf deutlich größer, was zu neuen Aufgaben der Stadt Bruchsal führen kann.

Mit purer Unterbringung und Versorgung der Ältesten wird es nicht getan sein, die Achtung und Anerkennung sowie das „Einbeziehen ins Leben“ wird eine wichtige und große Herausforderung für die Gesellschaft werden.

Gesundheitsförderungs- und Präventionsprogramme können hier Krankheiten, Hilfs- und Pflegebedürftigkeit verzögern und die Selbständigkeit der Menschen erhalten.

Wir werden in Zukunft weniger Kinder haben

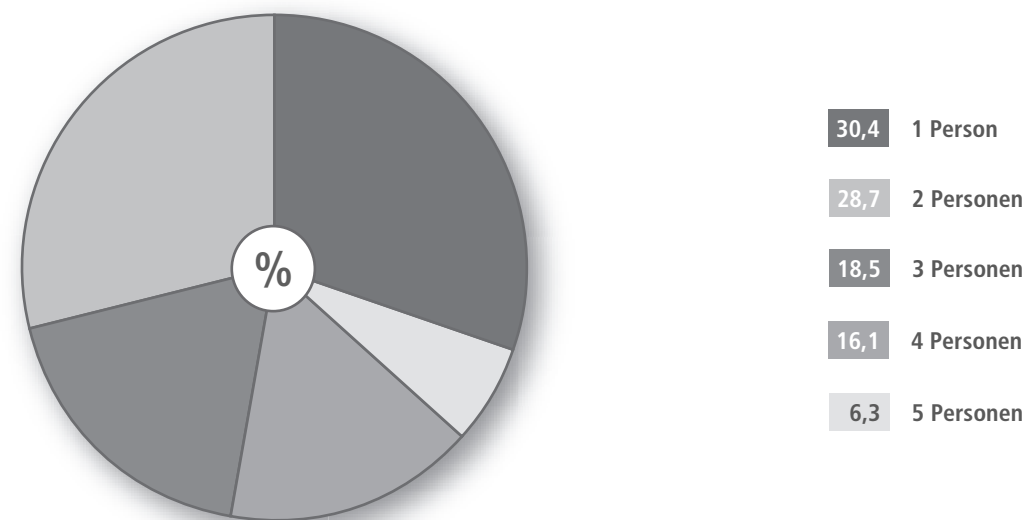
Von einem extremen Rückgang der Kinderzahlen müssen wir in Bruchsal zum Glück nicht ausgehen! Der Geburtenrückgang wird rd. 7,5 Prozent im Zeitraum bis 2020 ausmachen. Die kommunale Bedarfsplanung für die Kinderbetreuungsangebote wurde bereits seit 2004 danach ausgerichtet, um ein bedarfsgerechtes Angebot zu schaffen.

Wir werden deutlich mehr Single-Haushalte haben

Die Single-Haushalte haben in Bruchsal schon jetzt mit 30,4 Prozent den größten Anteil aller Haushalte und mit 6,3 Prozent haben die „Fünf und Mehr“ – Personenhaushalte den niedrigsten Anteil.

Die Anzahl der Ein-Personenhaushalte wird künftig zunehmen und ist stark durch die höhere Lebenserwartung der Frauen beeinflusst. Aber auch immer mehr jüngere Frauen und Männer entscheiden sich dafür, allein zu leben und dies aus unterschiedlichen Gründen. Diese so genannte Singularisierung kann gerade im Alter mit erheblichen Problemen verbunden sein. Einsamkeit und fehlendes familiäres Pflegepotential sind hier nur zwei Beispiele, die zu prekären Lebenssituationen führen können. Auch hier können Gesundheitsförderungs- und Präventionsprogramme die Selbständigkeit und die Kontaktfähigkeit erhalten. Wichtig ist in diesem Zusammenhang auch die Bildung außerfamiliärer Netzwerke.

Haushalte in Bruchsal im Sept. 2006 auf der Basis der Volkszählung 1987



Quelle: Stadt Bruchsal, Standesamt-Statistik

BertelsmannStiftung

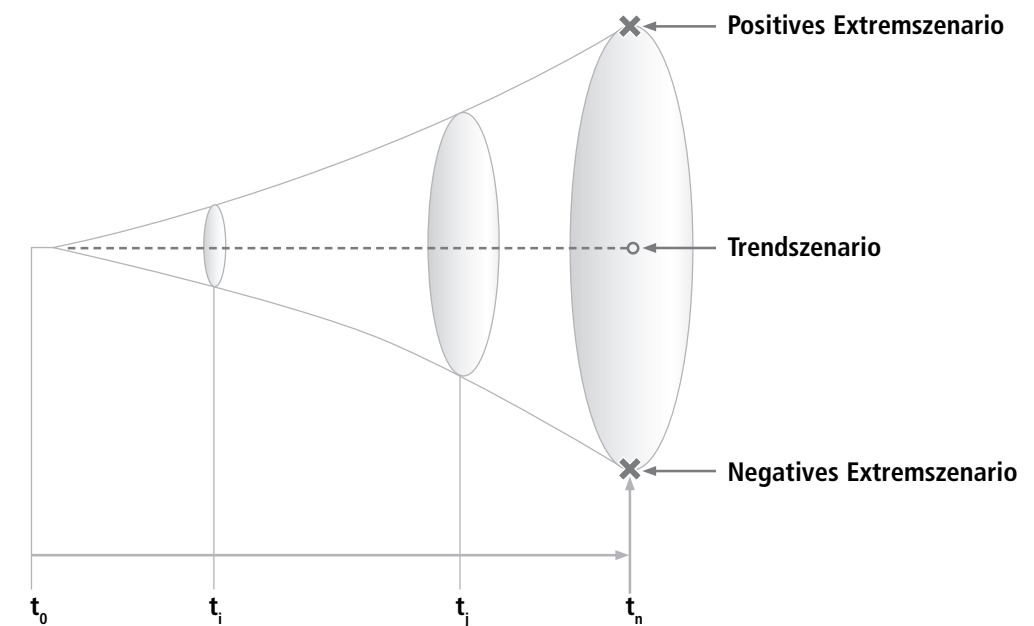
Kommunale Daten erleichtern wirksame Strategien

Die Kenntnis demographischer Daten ermöglicht durch entsprechende Strategien die Entwicklung positiv zu beeinflussen und Szenarien nicht Wirklichkeit werden zu lassen. Dann wäre durch rechtzeitiges Handeln das Ziel erreicht, auch wenn dann der Vorwurf erhoben werden kann, dass das prognostizierte Szenario nicht eingetreten ist.

Weitere Informationen auch unter www.wegweiserdemographie.de

4. Was sind Szenarien, wie und warum wurden sie entwickelt?

Mit Hilfe von Szenarien werden Vorstellungen über positive und negative Veränderungen einzelner Entwicklungsfaktoren in der Zukunft zu umfassenden Bildern und Modellen zusammengefasst. Szenarien sind ein Denkmodell, um unsere komplizierte Welt überhaupt noch begreifen zu können und entscheidungsfähig zu bleiben. Die Charakteristika der Szenario-Methode können am besten mit Hilfe des so genannten „Szenario-Trichters“ verdeutlicht werden. Je weiter man von der heutigen Situation in die Zukunft geht, desto größer wird die Unsicherheit und desto umfassender und vielfältiger wird die Komplexität.



BertelsmannStiftung

Der Initiativkreis identifizierte Anfang 2006 zunächst die drückenden Probleme älterer Menschen. Daraus konnte ein positives „Leitbild“ für die zukünftige Ausgestaltung der Seniorenpolitik erarbeitet werden. Auf diesem Leitbild baute die Szenariotechnik auf.

In aufwändigen Prozessen Positiv- und Negativszenarien entwickelt. Diese Szenarien sind ab S. 12 dargestellt. Sie wurden am 30. November 2006 auf einer Bürgerversammlung der Öffentlichkeit vorgestellt und durch die Anwesenden bewertet.

Durch das Negativszenario sollen Bruchsaler Akteure und Bürger für die Problematik Bruchsaler Seniorenpolitik sensibilisiert werden und ihnen soll deutlich gemacht werden, was im schlimmsten Fall langfristig in Bruchsal passieren kann.

Das Positivszenario soll dagegen Bruchsaler Akteure und Bürger für eine zukunftsorientierte Seniorenpolitik sensibilisieren und ihnen die Chancen und Möglichkeiten aufzeigen.

Aus den Szenarioergebnissen wurden Handlungsempfehlungen für die zukünftige Seniorenpolitik der Kommune entwickelt, die für 2007 in ein von der Bertelsmann Stiftung begleitetes und finanziertes Projekt führen.

Darüber hinaus gibt es weitere Handlungsempfehlungen und Ideen, die Grundlage einer zukunftsorientierten Seniorenpolitik in Bruchsal bis zum Jahre 2020 und darüber hinaus sein werden und die Lebenssituation älterer Menschen verbessern sollen.

5. Welche Leitbildideen wurden für Bruchsal erarbeitet?

2020: Bruchsal – eine innovative Stadt mit Wirtschaftskraft, in der sich Alt und Jung wohl fühlen und füreinander da sind

Seniorenrechtliche Infrastruktur statt Barrieren

Problem: Senioren sind die für sie relevanten Angebote nicht ausreichend bekannt. Fehlende nichtkommerzielle Treffpunkte im öffentlichen Raum erschweren ein gelungenes Miteinander. Die Versorgung mit Gütern des täglichen Bedarfs wird in allen Wohnquartieren zunehmend schwieriger. Verkehrsangebote, die oft nicht behindertengerecht an Sonn- und Feiertagen oft unzureichend in der Taktung sind, verhindern eine bessere Mobilität älterer Menschen. Dabei ist eine technisch zu komplizierte Ausstattung oft erschwerend.

Leitlinie 1: Der Informations- und Beratungsbedarf für „ältere Menschen“ wird durch unterschiedliche Informationsträger und Wege gewährleistet.

- Stadtverwaltung, Wohlfahrtsverbände (ASB, AWO, Caritas, Diakonie, DRK), Kirchen, Träger, Vereine oder Initiativgruppen bieten eine bedarfsgerechte, umfassende Beratung vor Ort an.
- Angebote werden abgestimmt und zielorientiert unterbreitet.

Leitlinie 2: Nichtkommerzielle Treffpunkte stehen ausreichend zur Verfügung.

- Politik, kommunale Verwaltung und Private haben gemeinsam Räume und Plätze geschaffen, die zum Verweilen und Miteinander einladen.

Leitlinie 3: Die Versorgung mit Gütern des täglichen Bedarfs ist in allen Wohnquartieren durch ein dichtes Netz von Anbietern mit bedarfsgerechten Angeboten gesichert.

- Durch Kooperation von Werbegemeinschaft, Handel, Gewerbe und privaten Organisationsformen (z.B. Genossenschaften) wird die Versorgung sichergestellt.
- Stadtplanung und die Handelspartner haben den Bruchsaler Seniorenmarkt bedarfsgerecht aufgebaut und bedienen ihn.

Leitlinie 4: Eine alters- und behindertengerechte technische Ausstattung von Verkehrseinrichtungen (Busse, Bahnen, Ampeln, Fußwege-Querungshilfen usw.) unterstützt die Beweglichkeit der älteren Menschen.

- Durch das Zusammenwirken der zuständigen Behörden und der Betroffenen wird dem Prinzip der verkehrssicheren und barrierefreien Stadt entsprochen.

Leitlinie 5: Durch verstärkte Einbeziehung der Sonn- und Feiertage in das Rendez-vous-System der Stadtbusse „MAX“ wird die Teilhabe am öffentlichen Leben zu diesen Zeiten verbessert.

- Politische Entscheidungsträger und Bürger fordern die Ausweitung des Angebots ÖPNV nachhaltig ein und sorgen für die Umsetzung.

Integration statt Isolation

Problem: Viele unserer Mitbürger leben bereits heute isoliert. Fehlende Netzwerke lassen diese Menschen vereinsamen und begünstigen so die soziale Schieflage. Räumliche Trennung von Jung und Alt fördert die Isolation. Mit zunehmendem Alter wird die Integration in ein neues Umfeld problematischer. Gesundheitliche (psychisch-körperliche) Probleme werden oft zu spät erkannt, professionelle Hilfe setzt zu spät ein. Die kleine Hilfe im Alltag ist oft nicht mehr vorhanden und gibt das Gefühl der Hilflosigkeit.

Leitlinie 1: Das Verhältnis unter den Bruchsaler Bürgern ist durch generationsübergreifenden Gemeinsinn geprägt.

- Alt und Jung sind wieder verstärkt füreinander da und treten für den Nächsten ein. Das Engagement wird von der Stadt koordiniert und unterstützt.

Leitlinie 2: Bruchsal hat ein flächendeckendes soziales Netzwerk für alle Altersgruppen geschaffen. Bedürfnisse von Alt und Jung werden ausreichend wahrgenommen und umgesetzt.

- Stadtverwaltung, Bürger und Wohnungswirtschaft erarbeiten gemeinsame Konzepte als Grundlage für geeignete Investitionen.
- Die Stadt Bruchsal bietet in Kooperation mit Investoren in der Kernstadt und den Stadtteilen generationenübergreifende Wohnmöglichkeiten an.

Gegenseitige Wertschätzung statt mangelnde Wertschätzung

Problem: In Bruchsal wird die Vielfalt der älteren Menschen mit ihren unterschiedlichen Bedürfnissen nicht ausreichend wahrgenommen. Das Potenzial älterer Menschen für die Gesellschaft wird unzureichend in Anspruch genommen.

Leitlinie 1: In Bruchsal wird die Vielfalt der Bedürfnisse und Fähigkeiten älterer Menschen von allen Verantwortlichen in der Seniorenpolitik wahrgenommen und berücksichtigt.

- Die Stadt Bruchsal ermuntert alle älteren Bürger, ihre Anliegen an den zuständigen bzw. geeigneten Stellen vorzutragen und verspricht, diese ernst zu nehmen.

- Die Stadt Bruchsal fördert ein Klima, in dem Eigenverantwortung und Selbstbestimmung Priorität haben.
- Bei politischen Entscheidungen wird die Lebenswelt älterer Menschen berücksichtigt.

Leitlinie 2: Die Stadt Bruchsal bietet auch älteren Mitbürgern die Möglichkeit, ihre Potenziale einzubringen und weiter zu entwickeln (erkennen – fördern – nutzen).

- Die Verantwortlichen der Stadt nehmen die Fähigkeit und Begabung ihrer älteren Bürger als wichtige Potenziale für die Weiterentwicklung des Gemeinwesens wahr und fördern diese .
- Das Lebenswerk älterer Menschen wird respektiert. Um das vorhandene Potenzial zu nutzen bzw. zu ermitteln, arbeiten Verwaltung und alle gesellschaftlich Verantwortlichen verzahnt zusammen.

Leitlinie 3: Begegnungen der Generationen (Alt und Jung) werden in Bruchsal initiiert und unterstützt. Chancen und Wege werden aufgezeigt für ein gelungenes und auch notwendiges Miteinander. Bruchsal strebt Partnerschaften zwischen den Generationen an.

- Die Kommunalpolitik setzt positive Rahmenbedingungen für Personal-Finanzmittel, Räume etc. und begleitet nachhaltig die Entwicklung.
- Bürger achten hilfsbereit aufeinander.

Wohlstand (Wohlfühlen) statt materielle Not

Problem: Viele Bürger in Bruchsal sind materiell nicht ausreichend abgesichert und haben eine ungenügende Altersvorsorge. Ältere Bürger unserer Stadt befürchten, dass die Gesundheitsversorgung unbezahlbar wird. Hohe Arbeitslosigkeit bei Menschen ab 50 führt zu verstärkter Altersarmut.

Leitlinie 1: Auch wirtschaftlich Benachteiligte haben Möglichkeiten um eine ausreichende Lebensqualität zu realisieren.

- Die Stadt Bruchsal tritt für eine ausreichende Gesundheitsvorsorge ihrer Bürger ein. Private Stiftungen unterstützen dies.
- Ausreichende Hilfs- und Pflegeangebote aller Art werden von der Stadt für ihre Bürger bei allen Planungen berücksichtigt, umgesetzt bzw. eingefordert.

Leitlinie 2: Die Stadt Bruchsal unterstützt nachhaltig die Vermittlung von „Arbeit für Menschen ab 50“.

- Die Wirtschaftsförderung in Bruchsal bemüht sich um die Ansiedlung arbeitsintensiver Wirtschaftsbetriebe.

6. Welche Szenarien wurden für Bruchsal erarbeitet?

Bruchsal 2020: SeniorInnen in Isolationshaft?

Negatives Extremszenario

Teilnahme am gesellschaftlichen Leben

Die älteren Bürger von Bruchsal nehmen heute weniger denn je am gesellschaftlichen Leben teil. Mehrere Faktoren haben zu dieser beklagenswerten Situation geführt. So haben öffentliche Einrichtungen ihr Angebot stark eingeschränkt: Die Badische Landesbühne als kleinste öffentliche Bühne in Baden-Württemberg, musste im Überlebenskampf zunächst die Preise erhöhen, verlor dadurch aber immer mehr Besucher und wurde schließlich im Jahre 2012 geschlossen. Die Musik- und Kunstschule Bruchsal erhält seit 2015 keine öffentlichen Zuschüsse mehr, folglich findet Musik- und Kunstunterricht nur noch auf privater Basis statt. Auch der Musik- und Kunstauftrag der Schulen hat sich noch weiter reduziert. Die Stelle des Kulturbeauftragten der Stadt wurde infolgedessen gestrichen.

Durch den Rückgang öffentlicher Mittel und sinkende Vereinseinnahmen (wie bspw. Spendengelder) sowie die sinkende Bereitschaft des Einzelnen, sich persönlich und ehrenamtlich einzubringen, haben nach und nach auch Vereine aufgegeben. Die noch bestehenden Vereine kämpfen ums Überleben. Die in besseren Zeiten gebauten Einrichtungen sind marode und können nur in Ausnahmefällen saniert werden. Die öffentlich bezuschussten Schwimmbäder wurden geschlossen. Das SaSch wurde komplett privatisiert, die Eintrittspreise werden inzwischen kostendeckend erhoben – die Tageskarte kostet 25,- Euro.

Fitness

Es gibt im Vergleich zu früher immer weniger Möglichkeiten, sich in öffentlichen Einrichtungen und Vereinen fit zu halten. Neben ungenügender Bewegung führt auch falsches Ernährungsverhalten zu mangelnder körperlicher Fitness. Darüber hinaus haben die zunehmende Vereinsamung, mangelnde Angebote im Weiterbildungs- und Kulturbereich sowie eine Konzentration auf konsumtive Angebote zu einem Rückgang der geistigen Beweglichkeit und Fitness der älteren Menschen geführt. Mehr und mehr Menschen sind geistig träge geworden. Dies hat auch wieder Auswirkungen auf die Beteiligung am gesellschaftlichen Leben.

Medizinische Vorsorgemaßnahmen werden wegen der hohen Selbstbeteiligung der Patienten und eines weit verbreiteten Desinteresses viel zu selten wahrgenommen. Kontinuierliche Leistungseinschränkungen der Krankenkassen haben dazu geführt, dass immer mehr medizinische Leistungen für Ältere verweigert werden. Wie schon seit Jahren in England praktiziert werden kostenintensive Eingriffe – auch lebenserhaltende Maßnahmen – bei Senioren ab 70 Jahren nicht mehr von der Krankenkasse finanziert.

Einige Großfirmen wie Siemens und auch die Holzindustrie haben ihre Niederlassungen in Bruchsal aufgegeben. Der Stadt ist es bislang nicht gelungen, genügend neue Firmen anzusiedeln und dadurch für ausreichend viele neue Arbeitsplätze zu sorgen. Folglich haben gestiegene Arbeitslosigkeit, Teilzeitarbeit und geringfügige Beschäftigung in Bruchsal zu deutlich niedrigeren Rentenansprüchen geführt. Immer mehr Rentnern steht lediglich ein Grundeinkommen zur Verfügung, so dass sie sich nur noch Sozialwohnungen leisten können. Der Anteil der Ausgaben für die Wohnung ist bei den Rentnerhaushalten auf durchschnittlich 50% angestiegen, auch wegen der stark gestiegenen Energiekosten. Für die übrigen Bedürfnisse sind dementsprechend weniger finanzielle Mittel vorhanden, so dass sich die Menschen deutlich einschränken müssen. Das Bruchsaler Stadtbild hat sich verändert und ist geprägt vom Sanierungsstau, weil sich Eigentümer die Sanierung kaum mehr leisten können.

Aufgrund der hohen Arbeitslosigkeit in Bruchsal hat die Abwanderung jüngerer Arbeitskräfte in andere Regionen stark zugenommen. Dadurch hat sich die Zahl der älteren Menschen, die nicht in Familien leben, deutlich erhöht. Die Menschen sind verstärkt auf Kontakte und Beziehungen außerhalb der Familie angewiesen. Da das soziale Leben in Bruchsal aber einen großen Rückgang erlebt hat und die Vereinsamung stark zugenommen hat, steht ein außerfamiliäres soziales Netzwerk tatsächlich nur wenigen in ausreichendem Maß zur Verfügung. Das außerfamiliäre Netzwerk kann den Verlust der sozialen Infrastruktur deshalb nur unvollkommen ersetzen. Außerfamiliäre Kontakte finden vorwiegend durch Dienstleistungsanbieter wie Postboten, Pflegedienste, Haushaltshilfen usw. statt. Freundschaftliche Kontakte finden größtenteils auf virtueller Ebene statt.

Der Bruchsaler Wohnungsmarkt entspricht nur unzureichend dem Bedarf der immer älter werdenden Menschen. Viele Senioren sind gezwungen aus ihrer nicht seniorengerechten Wohnung direkt ins Pflegeheim umzuziehen oder in den nicht bedarfsgerechten Wohnungen zu verbleiben, da individuelle barrierefreie Alternativen nicht entwickelt und etabliert wurden.

Insbesondere ist es der Stadt Bruchsal kaum gelungen generationenübergreifende Wohngebiete und Anlagen anzubieten. Dies zeigt sich in ‚überalterten‘ Altersstrukturen in früheren Neubaugebieten. So liegt beispielsweise das Durchschnittsalter in der Silberhölle bei 65 Jahren, viele Häuser werden nur noch von einer Person bewohnt.

Die Entwicklung bedarfsgerechter Wohnformen wurden weder ideell noch materiell gefördert. Viele Hauseigentümer haben den Zeitpunkt verpasst, sich rechtzeitig für geeignete

Sicherung der Grundbedürfnisse

Außerfamiliäres Netzwerk

Bewohnerstruktur

Wohnformen zu interessieren. Die Stadt Bruchsal lehnt es ab, das Erbe sanierungsbedürftiger Häuser anzutreten. Aufgrund der Häufung sanierungsbedürftiger Gebäude haben sich soziale Brennpunkte entwickelt.

Anbindungsangebote

Aufgrund mangelnder Nachfrage stieg das Defizit beim Stadtbus Max. Der Gemeinderat hat sich schon 2010 entschieden, den Betrieb einzustellen. Die Stadtbahn fährt heute nur noch zu Spitzenzeiten. Dies schränkt Senioren in ihrer Mobilität noch weiter ein, vor allem in den Stadtteilen.

Öffentlicher Raum

Die Beleuchtung der Straßen wurde aus Kostengründen weiter eingeschränkt, das Angebot an öffentlichen Toiletten ist extrem schlecht. Die kommunale Reinigung wurde aus Kostengründen auf das Notwendigste minimiert: Marktplatz, Bahnhofsvorplatz, Luisenpark, Bürgerpark und Stadtgarten sind in einem desolaten Zustand - auch weil sie von Bürgerinnen und Bürgern als öffentliche Müllhalde missbraucht werden.

Bahn- und Straßenunterführungen werden von Wohnungslosen als Schlafstätte benutzt und von Bruchsaler Bürgern gemieden. Das subjektive Unsicherheitsgefühl verstärkt sich nach Einbruch der Dunkelheit - die Menschen bleiben deshalb nach Sonnenuntergang lieber zuhause.

Familie

Die Familienstruktur hat sich weiter zum Negativen verändert, insbesondere der Zusammenhalt unter Familienmitgliedern hat nachgelassen. Durch die vom Beruf erzwungene Mobilität leben Kinder überwiegend fern von ihren Eltern. Aufgrund der Entfernung finden Familientreffen nur zu besonderen Anlässen statt. Die Menschen vereinsamen zusehends. Der Geburtenrückgang verstärkt diese Tendenz der Vereinsamung. Auch die Intensität der Beziehungen zwischen den Generationen nimmt stark ab. Trickbetrüger nutzen dies mit dem sogenannten „Enkel-Trick“ aus.

Nach japanischem Vorbild wird das Bedürfnis nach Zärtlichkeit durch kommerzielle Kuschel-Partys aufgefangen.

Viele Pflegeleistungen, die früher von Familienangehörigen abgedeckt werden konnten, müssen heute kommerziell erbracht werden. Problematisch ist dies, da professionelle Leistungen teuer sind und das Geld aus den Sozialkassen dafür nicht ausreicht. Die Zeit, die eine Pflegekraft pro Kunde aufwenden kann, ist so knapp bemessen, dass nur die nötigste Pflege erfolgt. Ebenso reicht die Zahl des Pflegepersonals kaum aus, weil die psychische und physische Belastung von vielen auf Dauer nicht ausgehalten wird. Der Frust

der Pflegekräfte steigt, weil für viele notwendige Hilfeleistungen weder Zeit noch Geld vorhanden sind und sie sowohl finanziell als auch sozial zu wenig Anerkennung erhalten. Auch bei den wenigen noch selbst pflegenden Familienangehörigen steigt das Aggressionspotential angesichts der Überforderung. Immer häufiger liest man in der Bruchsaler Rundschau von Gewaltdelikten gegenüber Bedürftigen. Gutsituierte Bürger sind in dieser Situation im Vorteil, da sie sich einen ausreichenden Pflegedienst finanziell leisten können. Wer kein Geld hierfür hat, greift auf unprofessionelle Hilfe zurück, die sich teilweise in einer rechtlichen Grauzone bewegt.

Die Zahl der persönlichen Kontakte hat abgenommen. Der Bruchsaler Wochenmarkt, der von vielen älteren Mitmenschen als Treffpunkt genutzt wurde, hat 2015 seinen Betrieb eingestellt. Immer größer werdende Seelsorgeeinheiten anonymisieren die Begegnungen. Kontakte können auch nicht mehr in dezentralen Post-Agenturen, Banken und Tante-Emma-Läden stattfinden, weil diese nicht mehr konkurrenzfähig waren oder dem Angebot auf der grünen Wiese weichen mussten. Der technische Fortschritt hat zwar Abläufe vereinfacht aber gleichzeitig persönliche Kontakte auf ein Minimum reduziert.

Die Lebenssituation von Senioren hat sich gegenüber früher verschlechtert, da Hilfsangebote unübersichtlich geworden sind. Durch den Wegfall der Qualitätssicherung im Pflegebereich fällt es dem Einzelnen schwer, seriöse Angebote von minderwertigen Angeboten zu unterscheiden.

Die fehlenden Finanzmittel der Stadt Bruchsal führen die Arbeit des Gemeinderates ad absurdum. Freiwillige Leistungen der Stadt wurden gestrichen: Insbesondere wurde die personelle Betreuung des Jugendgemeinderates, des Seniorenrates und der Lokalen Agenda durch die Kommune in der Sitzung vom 05.12.2015 beendet. Die Lasten, die den Ehrenamtlichen in Kirchen, Vereinen und sonstigen Institutionen zugemutet werden, übersteigen zunehmend die Leistungsfähigkeit der Engagierten. Frust steht auf der Tagesordnung. Auf der anderen Seite weicht der Gemeinsinn immer mehr persönlichen Eigeninteressen. Durch all diese Faktoren hat die ehrenamtliche Bereitschaft stark abgenommen.

Zusammenfassend muss festgestellt werden, dass die Bruchsaler im Vergleich zum Jahr 2006 stark an Lebensqualität eingebüßt haben. Die Tendenz zeigt, dass in den kommenden Jahren vor allem die Isolation noch weiter zunehmen wird.

AutorInnengruppe: Alexandra Geider, Monika Axtmann, Anni Storck, Valentin Gözl, Prof. Dr. Heinrich Wittlinger, Gertrud Brückmann, Renate Mohr, Hendrik Kugler

Kontaktfähigkeit

Überschaubarkeit der Angebote

Bereitschaft, sich einzubringen

Positives Extremszenario

Bruchsal 2020, eine lebenswerte Stadt für Jung und Alt

Teilnahme am öffentlichen Leben

Die Teilnahme der älteren Bruchsaler Menschen am gesellschaftlichen Leben ist im Vergleich zu früher stark angewachsen. Kulturelle Angebote der Stadt, der Kirchen und der Vereine führen die Menschen in die öffentliche Gemeinschaft. Theater, Konzerte, Vorträge, Weiterbildungsangebote und gesundheitsfördernde Angebote haben das persönliche Wohlbefinden gesteigert und die geistige und körperliche Fitness der älteren Bürgern gefördert.

Im Bruchsaler Familienzentrum, das 2008 im Haus der Begegnung gegründet wurde, engagieren sich ältere Menschen z. B. in der Vorlesestunde in der Kinderbetreuung. Auf diese Weise sind nicht nur die Familien entlastet, vor allem sind auch die Kinder an Bücher und Sprache herangeführt. Die älteren Menschen erfahren aufgrund ihres Engagements Wertschätzung und erhalten Anerkennung. Positiv ist auch, dass sie dort mit jüngeren Generationen und Kleinkindern in Kontakt kommen. Durch den Austausch wächst das gegenseitige Verständnis zwischen Jung und Alt. Spannungen sind abgebaut und Vorurteile überwunden. Diejenigen, die sich engagieren, haben selbst Vorteile davon: Sie erhalten sich ihre geistige Fitness und steigern ihre kognitiven und emotionalen Fähigkeiten. Durch die Auseinandersetzung mit Aufgaben werden kreative Fähigkeiten wiederentdeckt und mobilisiert. Der Umgang mit Kindern wirkt sich positiv auf das Gemüt und die Lebensbejahung aus.

Im Familienzentrum, das von hauptamtlich Tätigen der Stadt Bruchsal geleitet wird, ist ein neues Netzwerk entstanden (u. a. bestehend aus Diakonie, Caritas, ASB, Rotes Kreuz, Seniorenrat, AG Senioren, Jugendgemeinderat, Tageselternverein, Krabbelgruppen, Sozialdienst kath. Frauen, Kreisjugendring). Die Kirchen machen heute wie früher in Bruchsal viele Angebote.

Durch die Schaffung neuer Treffpunkte haben sich die Kommunikationsmöglichkeiten für Senioren deutlich verbessert (öffentliche Plätze - Räume, Cafes u. Gaststätten). Die Erreichbarkeit ist durch einen guten öffentlichen Nahverkehr gewährleistet.

Fitness

Bruchsaler Senioren legen viel Wert auf körperliches Wohlbefinden und Fitness. Regelmäßiger Sport (Laufen, Schwimmen, Radfahren, Wandern, Tanzen, Gymnastik) wird betrieben. Der Vorsorge wird viel Aufmerksamkeit gewidmet. Gezielte Therapien und Anwendungen werden wahrgenommen (Bäder, Massagen, Physio- u. Psychotherapien, Gehirnjogging, Entspannungsformen, medizinische Vorsorge mit Aufklärung). Die gute Aufklä-

rung zur Gesundheitsvorsorge wird angenommen und umgesetzt. Individuelle Gewohnheiten (Essen, Trinken, Rauchen, Bewegung) haben sich verändert und zu einem verbesserten Gesundheitszustand geführt.

Natürliche Badeseen mit hervorragender Wasserqualität, ein moderner Badepark, Parkanlagen und Waldwege sind vorhanden. Ein gut ausgebautes Radwegenetz, unter anderem entlang der Saalbach, lädt ein und wird gut angenommen. Der Kneippverein, der Odenwaldclub, eine Vielzahl von Sportvereinen und nicht zuletzt die Stadt Bruchsal haben die Ressource Alter entdeckt und organisieren Radtouren, Wanderungen und Wettkämpfe. Als Höhepunkt ihrer Aktivitäten richten sie die badische Seniorenolympiade aus. Durch diese vielseitigen Aktivitäten haben 80% der Senioren einen guten Gesundheitszustand und können als fit bezeichnet werden.

Das konjunkturelle Klima ist positiv. Die Arbeitslosenquote in Bruchsal nimmt insbesondere bei den älteren Arbeitnehmer ab. Das Lohn- und Rentenniveau steigt dadurch geringfügig. Finanzieller Spielraum für Konsum und Vorsorge ist weitgehend vorhanden. Versorgungsangebote (Pflege, hauswirtschaftliche Hilfe, Beratungsdienste) werden unterbreitet. Auf die für das Alter gebildeten finanziellen Rücklagen wird bei Bedarf zurückgegriffen, um damit notwendige Hilfsleistungen zu bezahlen. Die Tatsache, dass auch vererbtes Vermögen dafür eingesetzt werden kann, wirkt sich als beruhigendes Gefühl aus.

90% der Bruchsaler Senioren haben mehrmals pro Monat mit ihrer Familie, Freunden und Bekannten Kontakt. Bruchsal hat es geschafft, außerfamiliäre Netzwerke zu bilden, die dabei helfen die Einrichtungen des Freizeit- und Kulturangebotes sowie das bürgerschaftliche Engagement zu nutzen. Das neu geschaffene Familienzentrum, die Seniorenbegegnungsstätte, der Tauschring, neue öffentliche Räume und Plätze, ein gut ausgebauter öffentlicher Nahverkehr unterstützen die Nutzungsmöglichkeiten außerfamiliärer Netzwerke. Das verbesserte „Wohlfühlklima“ hat die Kontaktintensität dadurch auf 95% ansteigen lassen.

Im Jahre 2008 wurde in Bruchsal das erste Mehrgenerationenhaus eröffnet. In Bruchsal Kernstadt befinden sich inzwischen zwei Mehrgenerationenhäuser sowie in jedem Stadtteil ein Mehrgenerationenhaus, die alle zentral verwaltet werden. Für andere Interessenten sind Wohngemeinschaften in großzügigen, frei gewordenen Ein- u. Zweifamilienhäusern entstanden. In ihnen leben die Menschen, so lange wie möglich. Diese Wohnform

Sicherung der Grundbedürfnisse

Außerfamiliäres Netzwerk

Bewohnerstruktur

ermöglicht es, gemeinsame Aktivitäten und Interessen zu pflegen. Gleichzeitig gibt es jedoch die Möglichkeit, sich innerhalb der Wohngemeinschaft zurückzuziehen, um eigenen Interessen nachzugehen. Die intime Privatsphäre bleibt durch diese Rückzugsmöglichkeiten erhalten. In den Stadtteilen sind dagegen die Bindung an das Wohneigentum und die Familie stärker, so dass die gegenseitige Hilfe der Generationen stattfindet.

Die Möglichkeit der Selbstversorgung durch Lieferservice und Internetkäufe ist gewährleistet. Durch die Einführung von mobilen Tante Emma Läden u. Lieferservice gibt es gute Lebensbedingungen.

Die Wohnsituation älterer Menschen ist zufrieden stellend. Es existiert genügend bezahlbarer Wohnraum, der den individuellen Wünschen u. Bedürfnissen gerecht wird. Senioreneinrichtungen in optimaler Infrastruktur (Ladengeschäfte, Ärzte, Bürgerzentrum, Seniorenbegegnungsstätten, Parks und ähnliches) wurde rechtzeitig geschaffen.

Anbindungsangebote

Infolge der neuen Schienentrasse durch das Bruchsaler Stadtgebiet ist eine große Zufriedenheit mit dem ÖPNV gegeben. Neben dem weiterhin vorhandenen Stadtbus „Max“ haben sich privat organisierte Fahrdienste gebildet (Seniorentaxi, AST, ehrenamtliche Fahrdienste usw.).

Öffentlicher Raum

Saubere Strassen und hell beleuchtete, durch Videokameras überwachte öffentliche Plätze und Unterführungen bieten den älteren Bewohner eine einladende Atmosphäre. Durch diese Situation ist ein hoher Grad an Sicherheit gewährleistet.

Dezentrale Angebote im kulturellen, sportlichen, sozialen u. im Bildungsbereich haben sich Quartiersbezogen gut entwickelt (Bürgerzentrum, SaSch, Sportzentren).

Die Baggerseen in und um Bruchsal werden in Folge guter Ausgestaltung durch Betreuung u. Anbindung attraktiver. Für eine gleich bleibend gute Wasserqualität und notwendige Sicherheit ist gesorgt.

Familie

Bruchsal ist es gelungen, neue Arbeitsplätze zu schaffen und die Lebensqualität durch Verbesserungen in den Bereichen Kultur, ÖPNV, Einkauf sowie weiterer Infrastruktur (z. B. Mehrgenerationenhäuser) deutlich zu steigern. Dadurch konnte der Wegzug aus Bruchsal nicht nur gestoppt werden; es sind sogar ehemalige Bruchsaler Berufstätige und jüngere Rentner in Immobilien zurückgezogen, die sich noch im Familienbesitz befanden. Bruchsaler Immobilien konnten an Wert gewinnen.

Der Anteil der Senioren mit Kindern in der Nähe von Bruchsal ist von 84% in 2006 auf 90% in 2020 gestiegen, im gleichen Zeitraum stieg der Anteil der Senioren mit Verwandten 1. und 2. Grades im gleichen Haushalt von 26% auf 30%. Das Problem der Vereinsamung im Alter gibt es trotz der guten Bedingungen zwar immer noch, es ist aber auf die mangelnde Kontaktfähigkeit Einzelner zurückzuführen.

Die sozialen Kontakte der älteren Menschen haben zugenommen – sowohl im Umgang mit den Kindern als auch im persönlichen Umfeld. 37% der Senioren haben täglich Kontakt, 40% wöchentlich, 16% monatlich, 7% seltener.

Dafür gibt es viele verschiedene Gründe: Das Gesundheitsbewusstsein der Senioren hat zugenommen, körperliche u. geistige Trainingsangebote sind vorhanden und werden auch genutzt.

Selbst die, die sich nicht aus eigenem Antrieb kümmern wollen, sind durch die wirtschaftlichen Vorteile zu „betriebswirtschaftlichen Verwandten“ geworden. Das Bewusstsein, dass beide Seiten profitieren (win-win-Situation) ist gestiegen. Der generationenübergreifende Dialog ist durch das gewachsene gegenseitige Verständnis und Interesse geprägt. Durch das entstandene Familienzentrum ist eine Austauschplattform organisiert.

Die medialen Möglichkeiten der Kontaktaufnahme insbesondere Telefon und E-Mail, sind ausgebaut und mit den Jahren immer kostengünstiger geworden. Die stadtkern- und ortsmittelnahen Senioreneinrichtungen ermöglichen durch Einzelne und Vereine viele Kontakte zu Freunden und Bekannten. Davon profitieren besonders die Hochbetagten. Veranstaltungen in den Senioreneinrichtungen (Wohlfahrtsverbände), die für die Öffentlichkeit zugänglich sind, führen die Menschen zusammen, denen es sonst schwer fällt, Kontakte zu pflegen.

Die Stadt Bruchsal hat eine gute Koordination/Vernetzung organisiert. Für Senioren ist eine gute Überschaubarkeit der Hilfsangebote und Dienstleistungen gegeben (Persönliche Beratung, Hausbesuche, flexible Öffnungszeiten). Die Stadt Bruchsal stellt einen Stadtführer für Senioren und behinderte Menschen zur Verfügung. Ein Veranstaltungskalender für die Gesamtstadt wird aktuell gepflegt und durch die entsprechenden Medien veröffentlicht. Das Netzwerk des ausgebauten öffentlichen Nahverkehrs ist bekannt, insbesondere die für Behinderten wichtigen Bring- und Holddienste.

Kontaktfähigkeit

Überschaubarkeit der Angebote

Bereitschaft, sich einzubringen

Das Wissen und die Erfahrung älterer Menschen erfahren eine neue Wertschätzung, was deren Motivation zur Übernahme eines Ehrenamtes weiter steigen lässt. Aktuelle Befragungen haben ergeben, dass der Anteil der ehrenamtlich aktiven Senioren von durchschnittlich 5 Stunden in 2006 auf jetzt 7 Stunden pro Woche gestiegen ist. Dies ist möglich geworden, weil ihnen mehr Zeit zur Verfügung steht und die körperliche Fitness zugenommen hat.

Ausblick 2035: Durch Gesundheitsförderung und Einsicht der Bruchsaler Bürger nimmt die Lebensqualität zu. Für Prophylaxe und Vorsorge stehen mehr finanzielle Mittel zur Verfügung. Das Verständnis der Generationen und die gegenseitige Wertschätzung hat sich stabilisiert.

AutorInnengruppe: Volker Falkenstein, Rolf Freitag, Rudolf Vogel, Annemarie Lebert, Hermann Seubert, Jutta Wittrowski

7. Fiktiver Brief eines Bruchsalers im Jahre 2020 an einen ausgewanderten Freund

Lebens- und liebenswertes Bruchsal!

Lieber Peter,

wir haben uns früher häufig darüber unterhalten wie Bruchsal im Jahre 2020 wohl aussehen wird. Du hast dies in der Vergangenheit immer sehr negativ gesehen. Heute möchte ich dir berichten, wie es mir jetzt im Jahre 2020 als Rentner mit den damals vom NAIS-Initiativkreis entwickelten Einflussfaktoren für die Lebensqualität älterer Bürger in Bruchsal geht.

Die Teilnahme der Bruchsaler Senioren am gesellschaftlichen Leben hat sich sehr positiv entwickelt. Das evangelische Altenzentrum ist inzwischen ein regionales Service-Zentrum für ältere Bürger. Neben der pflegerischen Versorgung gibt es hier in Zusammenarbeit mit der Stadtverwaltung, der MUKS, den Schulen, der VHS, den Vereinen, den Kirchen und der Wirtschaft viele Impulse für das soziale und kulturelle Leben in der Stadt. Außerdem ist das Altenzentrum zu einem Treffpunkt der unterschiedlichsten Menschen geworden, die sich in Bruchsal ehrenamtlich engagieren und hier ihre Ideen und Gedanken austauschen. Meine Lebensgefährtin und ihre ehemaligen Kolleginnen engagieren sich ebenfalls ehrenamtlich. Sie kümmern sich um Jugendliche, die durch Rauchen, Alkohol und andere Drogen teils mehrfach abhängig sind. Außerdem leitet sie mit einem Team den Frauenbund und ist in Netzwerken mit anderen Bruchsaler Frauengruppen verbunden.

Auch die Kultur- und Bildungseinrichtungen – sogar die International University – haben sich zwischenzeitlich auf den Bedarf älterer Mitbürger eingestellt und werden von diesen inzwischen intensiv genutzt.

Du merkst, dass sich in den Köpfen der Menschen in Bruchsal einiges verändert hat, wodurch sich auch deren körperliche und geistige Mobilität gesteigert hat. Der verbesserte Gesundheitszustand älterer Menschen ist aber auch auf das seit 2008 entstandene gesundheitsfördernde Angebot zurückzuführen.

Vereine, Kirchen, VHS, Krankenkassen, die Stadt und die Bruchsaler Wirtschaft haben mit dazu beigetragen, dass sich in Bruchsal 80 % der älteren Menschen körperlich und geistig fit halten. Das hat unlängst eine Umfrage unter den Bruchsaler Senioren ergeben. Hierdurch hat sich nicht nur die Lebensqualität deutlich verbessert. Die Pflegebedürftigkeit älterer Menschen liegt weit unter dem Bundesdurchschnitt und entlastet auch die Stadt Bruchsal von den damit verbundenen Folgekosten.

Stell dir vor, auch ich gehe zweimal wöchentlich zu dem von allen Krankenkassen finanzierten morgendlichen und rege genutzten Tai Chi-Kurs auf dem Kübelmarkt. Hättest du mir das damals zugetraut?

Aber selbst kostenpflichtige Kurse werden gut genutzt, denn es geht uns auch finanziell gut. Die Rentenentwicklung verlief ja, aufgrund der erfreulich gesunkenen Arbeitslosenquote, günstiger als wir es 2006 noch befürchtet haben. Dies hat dazu geführt, dass ich mir heute finanziell keine Sorgen mehr machen muss und mir meine Bedürfnisse weitgehend erfüllen kann. Ich reise immer noch gern mit meiner Seniorenreisegruppe, die für sozial Schwächere durch unsere Bürgerstiftung gefördert wird.

Auch die außerfamiliären Netzwerke haben sich sehr gut entwickelt. Dies hat dazu geführt, dass sich Kontakte im Nachbarschaftsverhältnis so entwickelt haben, dass 90 % der Senioren regelmäßige Kontakte zu Menschen in Ihrem Umfeld haben. Das ist ein Spitzenwert – finde ich. Die Zufriedenheit der Älteren mit der Kontaktintensität zu Freunden und Bekannten liegt inzwischen bei 95 % und ist damit kaum noch zu steigern.

Einen Beitrag hierzu leisten die Wohlfahrtsverbände mit ihrem preisgekrönten Projekt „Hallo Nachbar“. Hierdurch konnten 4 Quartiersmanager (davon 2 ehrenamtlich) gewonnen werden, die Kleinstprojekte (Netzwerke und Kontakte) initiierten. Dies hat dazu beigetragen, dass es inzwischen viele Einkaufsgemeinschaften gibt und die Hilfsbereitschaft in Bruchsal stark gestiegen ist. Parallel dazu hat sich auch die Möglichkeit der Selbstversorgung durch Lieferservice, Interneteinkauf oder mobile Tante Emma-Läden verbessert, so dass inzwischen 75 % der Senioren mit ihrem Wohnumfeld zufrieden sind.

Das Angebot an seniorengerechten Wohnungen entspricht in der Kernstadt inzwischen weitestgehend dem heutigen Bedarf. Selbst in den anderen Ortsteilen gibt es heute differenzierte Angebote, wie z. B. Mehrgenerationenhäuser, Senioren-WGs, barrierefreies oder zumindest barrierearmes Wohnen. Dadurch haben die Menschen mehr Wahlmöglichkeiten als früher. Es besteht eine gestiegene Bereitschaft, in seniorengerechte Wohnungen umzuziehen.

Die meisten Menschen sind auch mit den Anbindungsangeboten sehr zufrieden, denn entgegen allen Erwartungen haben sich diese sehr positiv entwickelt. Beispielsweise hat sich der MAX in Kooperation mit neuen privaten Anbietern flexibel auf seniorengerechte Angebote eingestellt. Wir haben inzwischen ein dichtes Netz von Haltestellen, eine hohe Taktfolge und eine intensive Nutzung in allen Ortsteilen, um die wir von vielen anderen Gemeinden beneidet werden.

Du würdest staunen über den heutigen Zustand der Strassen und öffentlichen Plätze in Bruchsal. Sie strahlen durch Sauberkeit und Helligkeit eine einladende Atmosphäre aus. Dies hat zu einer Belebung und damit auch zu einem erhöhten Sicherheitsgefühl beigetragen. Selbst die früher problematische Unterführung unter der Bahnlinie am unteren Schlossgarten wurde durch bauliche Veränderungen so gestaltet, dass sie von Senioren furchtlos angenommen wird.

Auch ist das befürchtete Vereinsamungsproblem in Bruchsal nicht eingetreten, weil neben den außerfamiliären Netzwerken eine Stabilisierung der familiären Strukturen erreicht werden konnte. Dies gelang durch ein verbessertes Angebot an Arbeitsplätzen und die meist noch im Familienbesitz befindlichen Immobilien, was viele ehemalige Bruchsaler zur Rückkehr in die Stadt bewegt hat.

Die sozialen Kontakte haben sich sehr positiv entwickelt, weil sich das Verständnis zwischen den Generationen deutlich verbessert hat. Der 2008 von engagierten Seniorinnen initiierte „Oma-Leihservice“ wird inzwischen gut angenommen.

Neulich hat mir mein Enkel Max wieder seinen alten Computer überlassen und erklärt. Das Miteinander der Generationen hat dazu geführt, dass nicht nur die Jungen von den Alten, sondern die Alten jetzt sehr stark von den Jungen lernen. Dies führt dazu, dass die Hilfsangebote viel transparenter sind, weil das Internet zugangsfreundlich gestaltet wird und die Infos von Seniorengruppen und Verbraucherberatungsstellen geprüft werden. Bei der Vielzahl von Hilfsangeboten ist dieses aber auch absolut notwendig.

Internetgestützte Infoportale werden in der VHS, im Rathaus, im Altenzentrum, in der Stadtbibliothek, im Krankenhaus, den Sparkassen, im Bahnhof, den Apotheken und

Arztpraxen angeboten. Selbst auf dem Holzmarkt, dem Schönbornplatz, in der Südstadt auf dem Hartfeldplatz sowie in den Ortsteilen findet man sie. Auf Knopfdruck erhalte ich so kostenlos z. B. individuelle Infos zum Thema Gesundheit.

Auch der tägliche Newsletter vom Seniorenrat Bruchsal, der mir exakt auf meine persönlichen Bedürfnisse abgestimmte Infos mailt, wird sehr gut genutzt. Heute erhielt ich den Tipp, dass die Nordic Walking-Gruppe um 10 Uhr über Heidelberg nach Helmsheim wandert, um dort das Wellness-Menü in der neu entstandenen Besenwirtschaft zu testen. Dieser Senioren-Start up wurde übrigens bürgerschaftlich ehrenamtlich initiiert und wird von allen Altersklassen sehr stark genutzt.

Wie du siehst, hat das schon früher gut ausgeprägte bürgerschaftliche Engagement noch deutlich zugenommen, auch weil inzwischen Aufwandsentschädigungen und eine öffentliche Anerkennungskultur selbstverständlich sind. Ein Teil der öffentlichen Anerkennungskultur besteht im jährlichen Ehrenamtsball, der unter anderem von der Sparkasse und von „John Deere“ unterstützt wird und damit auch entsprechend attraktiv gestaltet wird. Der letzte Ball wurde von Thomas Gottschalk moderiert und es traten einige international bekannte Stars auf.

Wenn sich Bruchsal weiter so gut entwickelt wie in den letzten 10 bis 15 Jahren, wird es auch für unsere nächste Generation eine lebenswerte Stadt bleiben. Komm uns doch mal wieder besuchen, du wirst dich wundern, wie viel Lebensqualität Bruchsal zu bieten hat.

Es grüßt Dich herzlich aus Bruchsal
Dein Freund Max

AutorInnengruppe: Hedi Keydel, Gertrud Megerle, Jürgen Müller, Ursula Schmitt, Wolfgang Wähnke, Christian Waterkamp

8. Mitglieder des Initiativkreises NAIS

Axtmann, Monika	Private Seniorenberatung MAUS, interessierte Bürgerin
Brückmann, Gertrud	Stadträtin CDU, Leiterin Altenwerk St. Josef
Eberle, Christa	Statistikstelle Stadt Bruchsal
Eckert, Frank	Amtsleiter Amt für Familien, Schulen und Sport, Stadt Bruchsal
Falkenstein, Volker	Projektleitung NAIS, Stadt Bruchsal
Freitag, Rolf	Leiter des Kreissenorenrates Landkreis Karlsruhe/ Tandemmitglied NAIS, Mitglied Seniorenrat/AG
Geider, Alexandra	Mit-Mach-Büro, Bürgerbeauftragte Stadt Bruchsal
Gölz, Valentin	Stadtrat CDU
Hasenfuß, Hermann	Leiter Villa Kunterbunt
Keydel, Hedi	Leiterin AG Senioren, Mitglied Seniorenrat
Kistner, Georg	Tauschring Bruchsal
Klett, Volker	Lebenshilfe Bruchsal-Bretten, interessierter Bürger
Krüger, Klaus	Ministerialrat a. D., interessierter Bürger
Kugler, Hendrik	Vertreter der AG Sportvereine Bruchsal, Revierleiter Bruchsal Polizeipräsidium Karlsruhe a. D.
Lebert, Annemarie	JA/WIR-Kreis, Mitglied Seniorenrat
Megerle, Gertrud	Frauenbeauftragte a. D., Stadt Bruchsal
Mohr, Renate	DRK, Mitglied Seniorenrat
Müller, Jürgen	Amtsleiter Stadtplanung, Stadt Bruchsal
Rübenacker, Hannelore	Stadträtin SPD
Schäfer, Ernst-Friedrich	Stadtrat SPD

Schmitt, Ursula	Ehrenamtliche Kümmerin, interessierte Bürgerin
Seubert, Hermann	Leiter Seniorenunion Bruchsal
Storck, Anni	Tauschring Bruchsal
Vogel, Rudolf	Tauschring Bruchsal
Waterkamp, Christian	Leiter Altenzentrum Bruchsal/Diakonie, Mitglied Vorstand Kreissenorenrat
Wittlinger, Prof. Dr. Heinrich	Leiter Seniorenrat
Wittrowski, Jutta	Interessierte Bürgerin

Moderation

Retzmann, Prof. Dr. Thomas	Pädagogische Hochschule Schwäbisch Gmünd
Wähnke, Wolfgang	Bertelsmann Stiftung

Der besseren Lesbarkeit wegen haben wir in der Regel auf die weibliche Sprachform verzichtet. Die Redaktion bittet alle Leserinnen um Verständnis.

Adresse | Kontakt:

Volker Falkenstein

Rathaus am Marktplatz

Kaiserstraße 66

76646 Bruchsal

Telefon 07251 79357

Fax 07251 7911-357

E-Mail volker.falkenstein@bruchsal.de

www.bruchsal.de

Bertelsmann Stiftung

Carl-Bertelsmann-Straße 256

33311 Gütersloh

Wolfgang Wahnke

Projektmanager

Bertelsmann Stiftung

Telefon 05241 81-81155

Fax 05241 81-681155

E-Mail wolfgang.waehnke@bertelsmann.de

www.aktion2050.de

www.bertelsmann-stiftung.de

